

Bezugspreis

In der Hauptredaktion oder bei im Stadt-
bezirk und den Vororten errichteten Ver-
kaufsstellen abzugehn: vierblättrig A 4,50,
bei zweimaliger wöchlicher Auflösung ins
Jahr A 5,50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierwöchentlich
A 6.—. Directe tägliche Frachtabrechnung
im Ausland: monatlich A 7,50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Mitternacht um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen
geöffnet von 8 bis Abends 7 Uhr.

Filiale:

Otto Bleum's Contin. (Alfred Hahn),
Universitätsstrasse 3 (Wittenau).

Louis Wölke,
Rathausstraße 14, part. und Königstraße 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 471.

Freitag den 16. September 1898.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 16. September.

Nachdem mit dem 1. August die Frist abgelaufen war, in welcher die Glazettschrift des Reichs über die Anmeldungen zum Staat für 1898 beim Reichsgericht eingereicht haben mochten, haben insgesamt die kommunalen Verhandlungen zwischen den beteiligten amtlichen Stellen über die Einzelbedingungen begonnen. Nach dem Verlauf, den dieselben bisher genommen haben, ist zu erwarten, daß der Entwurf zum Staat den Bundesratte vor gestellt wird vorgelegt werden können. Wie die "Berl. Volks-Ztg." mitteilte, dürften befürdete, erhebliche Veränderungen in dem Staat nicht enthalten sein.

Die durch die Mitteilung des "Dann. Cour." nachgerufene Befürchtung, daß eine agrarisch-conservative Opposition der Annahme der Kanalvorlage in ähnlicher Weise gefährdet werden könnte, wird nach der "Berl. Volks-Ztg." auf sehr bestechender Weise geteilt. Es werde nämlich befürchtet, daß man die Einbringung der Kanalvorlage ausdrücken wolle, um Garantien für eine bestimmte Höhe der Getreidezölle zu verlangen, und daß auf diese Weise die Kanalvorlage zu Schaden kommen könnte.

Es ist an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben worden, daß die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen gegen ihre möglichen Einwirkungen auf die parteipolitischen Beziehungen im Reiche und wegen der Bedeutung, die der Gesetzgebung in dem fahrenden Bundesstaate kommt, große Beachtung auch außerhalb Preußens verdienen. Mit dieser unserer Überzeugung ist es aber sehr wohl vereinbar, wenn wir den gestern veröffentlichten Wahlaufruf der sogenannten frei-finnigen Volkspartei nicht zum Abzug bringen. Er ist sogar für Preußen das Papier nicht wert, um das er gerichtet ist. Wie Herr Richter, ohne Zweifel der Besitzer des aus einer Gerber hervorgegangenen Schriftstückes, angekündigt, werden die prinzipiellen Programmforderungen der Partei mit Stillschweigen übergegangen. Der Aufzug ist rein negativ und kritisch, er verzweift an den Aussichten der freisinnigen Politik und befürchtet sie darauf, die Verhinderung der Bildung einer conservativen Mehrheit für das Abgeordnetenhaus als das allein erreikbare und allein erreichenswerte Ziel zu bezeichnen. Von einem politischen Gedanken, von einem positiven Vorsatz — von einzigen auf Beamten- und Arbeiterklausenzug berechneten Forderungen abgesehen — keine Spur. Von den alten Fortschrittspartei ist nichts übrig geblieben, nicht einmal das Parabol; grämliche Kritik über so ziemlich Alles — ohne den Wahl und das Schlußwort, das für solche Behaupten zu bestehen — ist das das Neamente dieses "Wertraths" der einzig das Abgeordnetenhaus beherrschende Partei. Vermerkenswert ist höchstens, daß für Wahlkreise, wo die Volkspartei nicht allein zu siegen vermag, Wahlkämpfe empfohlen werden: "mit jedem Partei, die Gewalte leisten, wenigstens in der Weise gegen die Conservativen mit und zusammenzuwirken". Bei diesen Parteien gehört in der Schriftsprache das Centrum nicht, und dennoch ist von der Gefahr eines liberal-conservativen Schlagseizes nicht die Rede — von wegen der Wahlunterstützung, die die Ultrawontane do und dort leisten könnten. Wenn das liberale Bürgerkum Preußens auf die Partei, die sich in diesem leeren und feinen Wahlkampf widerspiegelt, angewiesen wäre, dann thäte es am besten, auf jede politische Geltendmachung zu verzichten.

Wenn angesuchte schweizerische Blätter, die wie gleich neuem werden, in Bezug auf die internationale Verständigung des Anarchismus die Ansichten widerstreichen, welche für die eidgenössische Regierung und für die öffentliche Meinung in der Schweiz ausfallend sind, dann hat es mit dem internationalen Vorgehen gegen die Anarchisten noch gute Wege. Ein Theil der schweizerischen Presse straft sich dagegen, den politischen Charakter des Oesterreichs einzuerklären, offenbar in der Absicht, zu verhindern, daß dem Attentat eine politische Folge gegeben werde. Sie schreiben die "Vaterland Nachrichten": "Bergedorf wird auch keine Wissenschat beschönigend einen politischen Mord tun". Und auch der Berner "Bund" behauptet, man kann eine solche "wahrhaftige That nicht als politisches Verbrechen bezeichnen, eine Behauptung, die den "Bund" freilich nicht abhält, wenige Zeilen weiter unten zu schreiben: "Doch freilich weiß man überall, daß er ein Anarchist und Mörder ist". Trotz dieser Wissenschat will der "Bund" den Vorschlag, ein internationales Uebereinkommen gegen die Anarchisten anzubauen, sich erst gewis machen; denn er meint: "Oegen diese Anarchisten vorzugeben, darin ist alle Welt einverstanden; wollte man aber volkstümliche Bewegungen damit treffen, so wäre das ein verfehltes Vorgehen, was die Anarchisten pflanzen statt sie anstrengen würde". Im erfreulichen Gegenzug zu der verworrenen Haltung der genannten Blätter steht die "Neue Zürcher Zeitung": Sie erklärt klipp und klar, daß auch hier überall Anarchist ist, die That bei ihrem Verhant begegneten hat, und obwohl sie nicht die That die eines Anarchisten nennen. Aus dieser Erkenntniß zieht das angeführte Zürcher Blatt den richtigen Schluss. Vergleich ist der Ansicht ist, daß durch die frühere Anwendung der bestehenden Strafen gegen die Anarchisten der That zu brechen, giebt es doch seine Bereitschaft für die etwa nötige Verstärkung neuer Mittel zu erkennen und richtet an die schweizerische Regierung eine Wladung: "Für weitere Hilfe bei den eindringlichen Bedrohungen und keine Rücksicht auf cautionale Schwächen". Wird diese vorsichtige Mahnung auf fruchtbaren Boden fallen?

Aus London erhalten wir über den Fortgang des Sudansfeldzugs und das Eintreffen einer französischen Expedition (wohl der Marchand) folgenden Bericht:

Nach einer Meldung der "Morning Post" und Lutze vom gestrigen Tage ist Kaisers Reich am vergangenen Freitag mit 3 Korvettenbooten, 100 Camerun-Schiffen und 1200 Egypten und Sudanen aus Khartum nach Fashoda aufgebrochen.

Der Berichterstatter des "Daily Telegraph" heißt seinen Blatte aus Khartum mit, er habe das Kapital des frischen Khartum gelegten Dampfers "Tewfik" bei dessen Rückkehr aus Fashoda und Omdurman aufgefunden. Der Kapitän

habe die jetzt über Fashoda wachende Lage genau beschrieben; sie sei ungünstig eine französische.

Er sei daher Schwierigkeiten aufgestossen, daß für Wahlkreise, wo die Volkspartei nicht allein zu siegen vermag, Wahlkämpfe empfohlen werden: "mit jedem Partei, die Gewalte leisten, wenigstens in der Weise gegen die Conservativen mit und zusammenzuwirken". Bei diesen Parteien gehört in der Schriftsprache das Centrum nicht, und dennoch ist von der Gefahr eines liberal-conservativen Schlagseizes nicht die Rede — von wegen der Wahlunterstützung, die die Ultrawontane do und dort leisten könnten. Wenn das liberale Bürgerkum Preußens auf die Partei, die sich in diesem leeren und feinen Wahlkampf widerspiegelt, angewiesen wäre, dann thäte es am besten, auf jede politische Geltendmachung zu verzichten.

Feuilleton.

Henny Hurrah!

Roman von Ernst Clausz.

Rathaus unterwegs.

Sie verstand wieder in die frühere trostlose Stimmung, obgleich sie dagegen lämpfte und wohl bedachte, daß die jüngste Schweiter sie oft freud, fast fröhlich anmach und von Tag zu Tag zurückholte wurde, weil Hedwig auf die harmlosche Begehrung und den unzählbaren Kinderwünschen des jungen Dinges mit einer folsungslosen Belohnung antwortete. — Einmal, als sie beim Nachmittagsgelehrten in der Kirche saß, das Altarbild gerade vor sich, mit dem festen Einschlag, das Worte des Predigers auseinander zu folgen, glaubte sie immer, vor dem Philipp König's Gesicht mit den gutmühligen Augen zu sehen, selbst der Pfarrer nahm plötzlich, wenn sie ihn lange anstarrte, jene bekannte Züge an. Sie rong die Hände ineinander und blickte es halb nicht. Da schlich sie, außer sich über den erfolglosen Kampf, zur Kirche hinaus, nahm sich eine Sünderin, ein Weißkind, und wie im Traum durch die Kornfelder gehend, fand sie sich auf jenen Holzhäusern wieder, wo sie vor einigen Tagen mit ihm gehandelt hatte.

Das gewiß die Verführung, die sie zwang, an diesen Mann so oft zu denken, und die sie veranlaßte, oft sogar, mittens in der Nacht erwacht, sich auszumalen, wie gut und lieb dieselbe gewiß zu ihr sein würde, weit nachsichtiger und verständnisvoller wie Axel. — Ach, Axel! Er war nie alle die anderen! Gedenkt dieser Geschichte mit der Frau Gretchen, läufig war das gewiß! Sie lourte an einem erstaunlichen Strickleiter niedr und legte die heiße Glorie an diesen ruhige, tiefe Fläche.

Diese König wartete, nun schon seit drei Tagen wieder in ihrer Stadtwohnung lebend, auf eine Antwort vom Grafen Uegius. Sie hatte an dem Abend, wo der Bruder bei ihr gewesen war, nach kurzem Kampfe eingesehen, daß sie das Verhältnis mit Nachdruck auf dem Bruder aufzuhören mußte und wollte. — Sie hatte es gethan, um den guten Willen zu zeigen in einem Anfall von Großmut, wo uns kein Opfer zu groß erscheint, aber doch mit der heimlichen Hoffnung, daß Uegius außer sich über diesen Brief geraten und sie sofort aufsuchen würde. — Aber er war nicht gekommen, nur hatte dessen treue Morgen ein longer Brief, sehr herzlich, sehr anhändig, aber auch sehr verständig. — Er habe kein Recht, ihren Entschluß zu

tablein, aber sie in demselben wendend zu machen, und wenn er ganz ehrlich sein sollte, so sei es, wenn auch schwer, doch besser so! Sie hätte aufzuführen, wie sie von der Entäußerung, und fühle nur recht, was es für sie alle die Jahre gewesen sei, einen Menschen zu haben, der sie nach ihrer Ansicht sehr liebt, der sie ihre Einflammt nicht so führen ließ. — Nun war es aus! Was sollte nun werden? Sie verzehrte sich sehr, weil es Augenblitze gab, wo sie davon dachte, ihm gegenüberzusitzen. — Nun sollte es also beginnen mit dem langsam Absterben. Eine anständige Ehe konnte sie ja doch nicht eingehen; aber sie wollte nicht leben ohne Liebe; ihre Söhne waren doch noch wohl. — Zum Bruder konnte sie ja nun ziehen, gewiß!

Aber wie wurde es, wenn Jener diese Heirat bestreite? Doch nein, daran war ja nicht zu denken! Über — — dann sollte sie wieder Platz machen, und zwar dieser weiblichen, unstillbaldigen Natur! —

Nein, sie wollte fortwährend, irgend wohin in eine große Stadt, wo sie keiner bedachte, ihr Bruder begegnen könnte und sie von seiner Rücksicht geschützt wurde. — Als Uegius ihren Brief bekam, hatte er sich gefragt, daß sie, das Wädchen, den ersten Schritt zur Lösung des Verhältnisses that. Das starke Geschlecht liebt solche Initiativen von anderer Seite nicht. — Er kannte sie ja gut, um annehmen zu dürfen, daß ein Andere an seiner Stelle tretete. Wenn das Wädchen so nicht so viel Charakter gehabt und in gewisser Weise so gesäßt gewesen wäre, würde sie ja, den viel älteren, gar nicht so lange gesäßt haben, und ledig hätte er sie gehabt in gewisser Weise. —

Sein Verstand und seine rechte feste gewordene Weltanschauung ließen ihm deutlich zu, daß ihm gar keine weitere Gelegenheit geben werde könnte, das Verhältnis zu lösen und sich als anständiger Mensch zurückzuführen ohne Gewissensbisse. Für die Weibenschaft, auf die Dorf gehofft hatte, war er zu alt geworden, hatte er zu deinem Junggesellenherzen, und deshalb wurde es ihm nicht leichter, den Brief zu schreiben. — Bei seinem Charakter würde er es nie fertig gebracht haben, sich in der Achtung eines Anderen selbst herauszuführen, schon weil ihm der Gedanke unerträglich geworden wäre, sich in der Achtung eines Anderen selbst herauszuführen und demselben auch nur das leichtesten Grund zu geben, ihn, den Grafen Uegius, nicht als Gentleman zu betrachten.

Philipps König arbeitete an einer Zeichnung, als Dorf zu ihm kam. Sie sah stand aus und ihre Augen schienen entzündet zu sein. Zum ersten Male sah er die Schweiter in seiner Wohnung.

"Was ist, Dorf? Was ist? — Ich wußte gar nicht, daß Du zurück siest."

"Nein, Philipp", sie trat dicht an den Tisch heran und sah ihm fest in die Augen, "ich wollte Dir nur sagen, daß ich, so bald es mir möglich ist, nach Berlin ziehen werde. Ich habe — — sie schaute trocken hinunter, und die Lippenplatte zitterte leicht unter dem Druck, welchen ihre daraus gesetzten Hände ausübten. — Ich habe die Angelgenheit mit Graf Uegius gelöst!"

Er sprang erregt vom Stuhle auf und ihre mißtraulichen Gläser glaubten zu sehen, daß sich sein Gesicht wie bei einer feindseligen Nachtwacht höher führte.

"Wahnsinn! Dorf, ich danke Dir! Das freut mich, daß du mich nicht mehr brauchen möchtest.

Er wollte ihre Hand drücken, aber sie zog dieselbe unwillig fort. —

"Es ist schön gut, Philipp! Ich will also nach Berlin!"

Sie bogte das noch einmal, ohne sein Gesicht mit den Bliden loszulassen. Was würde er nun sagen? Was würde er tun? — Sie hielt den Atem an, während er an den Tisch zurücktrat und mit dem Zettel allerhand Kreuze an Rande des Reichsthefts zog.

"Wie kommt Du gerade auf Berlin?"

"Oh, ganz einfach! Ich habe dort schon seit längerer Zeit für ein Geschäft gearbeitet, und denn, Du weißt, ich möchte hier nicht gern bleiben! Berlin ist ja groß!"

"Ja gewiß! Ich verlog, daran zu denken. Dass Du nun nicht in unserer Stadt bleibst, ist ja ganz verständlich."

Sie hörte ihm höhnisch ins Gesicht lächen! Sie sah zu der Seite gestellt, daß sie nicht weiter hören möchte, so sie mittlerweile nicht anderen Sinnen werden würde. Ihm, der nie ein gemüthloses Familienseelen gefaßt hatte, fiel es gar nicht aus, wie herzlos die Trennung von Bruder und Schwester war. Sie hatte sich selbstständig durchgesetzt vom heutigen Jahre an, und er ebenso. Was sie waren, hatten sie in Kampf dem Leben abgerungen, ohne sich gegenseitig helfen zu können. Das nun nicht zu tüllen, das dies notwendig sei.

Am nächsten Sonntag fuhr Philipp König doch nach Berlin hinunter. Während er den schattenhaften Fußweg von der Station nach dem Dorf zurückging, links und rechts reihen sich kleine Steppenhäuser in weiten Flächen, wiederholte er sich immer wieder seinen Entschluß, heute mit Hedwig offen sprechen zu wollen. Er hatte wohl ein Gefühl dafür, daß ihm doch ein gesellschaftlicher Abstand von Sternfeld trenne, aber er glaubte sich auch sagen zu können, daß durch die Art, wie sie ihr Leben aufzuhängen und gestalten, viele Schwierigkeiten widerlegt worden wären; auch hielt er es für besser, das Areal's Rücksicht in gewisser Weise seiner Sache näher zu sein, und fand dazu keinen Mangel.

Um Haus angegangen, wo Sternfeld sich eingemietet hatten;

Anzeigen-Preis

die eingeklebte Zeitzeile 20 Pf.
Reklame unter dem Rechteckstil (4x4)
spalten 80,- vor den Familienreklamen
(4x4) 40,-
Gehörte Schrift laut unserem Preis
verglichen. Tafelsticker und Bogenjag.
nach diesem Tarif.

Extra-Billogen (größt), nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung
A 80,- mit Postbeförderung A 100,-

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Illustrierten und Monatsheften je eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind freilich an die Expedition
zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

92. Jahrgang.

Alle Pariser Blätter besprechen mit Lebhaftigkeit die Beziehungen am oberen Nil und bestreiten den Einberufen von Ombudsman das Recht, Fashoda, für England oder für Egypten zu beanspruchen, wenn ihnen Macht an diesem Punkte zuvorgekommen sein sollte. Der Pariser "Tempo" verucht den Radikal zu führen, daß das betreffende Gebiet niemals tatsächlich im Besitz Egyptens gewesen ist. Er beruft sich namentlich auf den Bericht des Hauptmanns Gafat, der im August Emin Pasha im Jahre 1882 in der Provinz Bah - el - Ghazal Ordnung schaffen vertrug. Die Bevölkerung gefährte batte,richteten nichts aus oder machten mit den Sklavenhändlern gemeinsame Sache. Im April 1883 wurde Lutzen Bey, der egyptische Gouverneur von Bah - el - Ghazal, in der Nähe seiner Residenz von Dem Jäger von einem Teil des Wahlkreises gefangen genommen, und die ganze Provinz fiel ohne Widerstand den Dervischen zu. Wenn in der Aquatorialprovinz die egyptische Autorität sich bis 1889 gehalten hat, so ist das lediglich das Verdienst Emin Pashas, und der Engländer Stanley war es, der ihn ein Ende mache, indem er Emin Pasha zwang, ihm nach Janzidja zu folgen. Der "Tempo" hebt ferner hervor, daß England in dem Vertrag, den es am 1. Juli 1890 mit Deutschland schloß, mit seinem Wert die alten Rechte Egyptens auf die Aquatorialprovinz übertrat und dabei einen Vertrag mit Italien vom 15. April 1891 reserviert zuwar. Im Vertrag mit Italien vom 15. April 1891 reserviert zwar England die ägyptische Egypten auf das von den Italienern gekauften Kaffala, erwähnt aber auch hier den mittleren und oberen Nil nicht. Im Vertrag mit dem Kongostaat endlich, der am 12. Mai 1894 in Brüssel unterzeichnet wurde, verfügt England ohne alle Rücksicht auf das linke Nilufer nämlich von Fashoda und gibt es dem Kongostaat in Wacht. Dieser letztere Vertrag besteht allerdings allgemein eine gewisse Verantwortung des Kongostaat nicht für das Nationalfeuer, und auch viel von dem Verteilung einer großen Machtbereich, und auch viel von dem demjenigen Theile dienten, der so lange nicht für das Nationalfeuer zu haben scheint, als die Darmstadt nicht lebt die Verantwortung allmählich der übergehenden Theil der bestehenden Tiere-Bereiche unter der Oberhoheit des Sultan ist. So lange aber Egypten unfrei ist, können die Franzosen ebenso gut Fashoda beobachten, wie der Kongostaat Luts und Redschat und England Wadel und Unhoro beobachten. Zum Schluß spricht der "Tempo" des Wands aus, daß die Frage in England und Frankreich mit gleicher Stärke und Unparteilichkeit gesezt werden möchte.

Wenn New-Yorker Meldungen richtig wären, stände der Ausbruch eines Krieges zwischen Chile und Argentinien unmittelbar bevor und man würde zu gesündigen, daß er sich rasch zu einem Zusammenschluß ganz Südamerikas entwickeln werde. Im Gegenzug zu dieser Auffassung berichtet man heute:

* Berlin, 16. September. (Telegramm). Nach einer Meldung der "Times" und Buenos Aires vom gestrigen Tage glaubt man dort nicht an den Ausbruch eines Krieges zwischen Chile und Argentinien.

Der Berichterstatter des "Daily Telegraph" heißt seinen Blatte aus Khartum mit, er habe das Kapital des frischen Khartum gelegten Dampfers "Tewfik" bei dessen Rückkehr aus Fashoda und Omdurman aufgefunden. Der Kapitän

habe die jetzt über Fashoda wachende Lage genau beschrieben; sie sei ungünstig eine französische.

Er sei daher Schwierigkeiten aufgestossen, daß für Wahlkreise, wo die Volkspartei nicht allein zu siegen vermag, Wahlkämpfe empfohlen werden: "mit jedem Partei, die Gewalte leisten, wenigstens in der Weise gegen die Conservativen mit und zusammenzuwirken". Bei diesen Parteien gehört in der Schriftsprache das Centrum nicht, und dennoch ist von der Gefahr eines liberal-conservativen Schlagseizes nicht die Rede — von wegen der Wahlunterstützung, die die Ultrawontane do und dort leisten könnten. Wenn das liberale Bürgerkum Preußens auf die